

Mein Name ist Lhan.
Ich musste die Menschen verraten,
um sie zu retten.

HÖHLENBRUT

– Band 2 der Abenteuer von Lhan und Mo –

Impressum

© 2020 Bellis, Klara

Erste Auflage: Halle (Saale) im August 2020
Alle Rechte vorbehalten

Text & Illustration: Klara Bellis
Coverdesign: Yvonne Less, Art 4 Artists
Coverbilder: Depositphotos.com
Fonts: Gandhi Serif, Metamorphous, Floralia, Square Caps

In dieser Reihe schon erschienen: **Wintermaid** (2019)

Alle Texte in diesem Buch sind urheberrechtlich geschützt.

Alle Personen sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten zu lebenden oder verstorbenen Menschen, Eisgeistern oder Schreckensgestalten aus der Tiefe sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Für Beere und Schruppel



In stillem Gedenken an
Einhorni ohn' Furcht & Tadel – mögest du dort wandeln, wo der Augustmond deine nächtlichen
Pfade bescheint.

Aufbruch ins Ungewisse

Minas Hintern bestand aus reinem Schmerz. Es war keine gute Idee, stundenlang auf einem Pferd zu reiten, wenn man das bisher noch nie in seinem Leben getan hatte. Zumal es ein noch weitaus längerer Ritt zu werden drohte, denn es galt, auf die nördliche Seite des Grauen Seng zu gelangen.

Das Gebirgsmassiv trennte das südliche Kaiserreich von den Dunklen Landen. Ein Ort, an dem gottlose Wilde hausten. Bei dem Gedanken an die widerwärtigen Eisgeister, die diese Wilden als Götter verehrten, schüttelte sich Mina vor Abscheu. Zusammen mit ihrer Tochter Lhan gehörte sie einer Reiterschar an, die sich auf den Weg in jene feindliche Welt begeben hatte. Und das Schlimmste daran: Die Reiter, die mit ihnen zogen, waren keine Menschen, sondern eben jene Eisgeister aus dem Norden. Bleiche Kreaturen, aus dem Schoß des Winters gekrochen, mit Stimmen so kalt wie ein Gletscher.

Der Wald, durch den sie ritten, duftete nach Harz und feuchtem Moos, eine willkommene Abwechslung zu dem Gestank, den Mina in den vergangenen Jahren in der Gerberei hatte ertragen müssen. Doch die Schmerzen in ihrem Hintern peinigten sie derart heftig, dass sie an nichts anderes denken konnte als an eine Rast. Selbst die Angst vor ihren gespenstischen Begleitern trat angesichts des Martyriums in den Hintergrund.

»Die Nacht bricht bald herein«, sagte Lhan. Ihre Tochter hatte sich zurückfallen lassen. In einträchtiger Harmonie trabten ihre Pferde nebeneinander her. »Sobald wir eine Waldlichtung finden, schlagen wir das Lager auf.« Lhan nickte ihr aufmunternd zu. »Halte noch ein wenig durch.«

Sie trieb ihr Pferd an und schloss wieder an die Spitze des Trupps auf. Dort schien einer der Reiter ihrer Tochter mehr zu bedeuten, als Mina lieb sein konnte. Lhan, die schamlos mit einem Dämon flirtete. Ihr wollte das nicht in den Kopf. Längst war die Freude über das unverhoffte Wiedersehen mit ihrer totgeglaubten Tochter in Angst um deren Seelenheil umgeschlagen.

Wie hatte Lhan nur in die Fänge dieser teuflischen Kreaturen geraten können? Sie konnte es kaum erwarten, auch noch den Rest von Lhans Geschichte zu hören. Den Anfang kannte sie schon, wie Lhan als Wintermaid mit ihrer Armbrust in die Berge gezogen war und dort einen Eisgeist einfing. Wie sie den Dämon an die Quacksalber verkaufte, die aus der langlebigen Kreatur Medizin herstellen wollten. Und wie Großmutter Zue sie angestiftet hatte, den Eisgeist namens Mo zu befreien und in die Berge zu begleiten. Diese leichtsinnige alte Frau. Mina stöhnte innerlich bei dem Gedanken an ihre störrische Mutter, die sich nie den heiligen Geboten hatte beugen wollen.

Angeblich waren die Wesen mit dem Silberhaar keine Dämonen, sondern ein Volk, das sich *die Ewigen* nannte, mit einer Königin aus Licht, die tief im Gebirge hauste. Die schneeweiße Leichenhaut der Eisgeister und deren riesige Augen, in denen das Weiß fehlte, flößten ihr Angst ein. Da half es auch nicht, dass diese Wesen sie behandelten, als wäre sie eine hohe Dame und keine rechtlose Gehilfin, die sie einem Gerbermeister abgekauft hatten.

»Halt!«, rief eine eisklare Stimme und der Reitertrupp kam zum Stehen. Längst hatten sie den Waldweg verlassen. Seit Unwetter und Erdbeben die Gegend verwüstet hatten, waren die Bergpfade nicht mehr passierbar. Sie mussten quer durch den Wald reiten, auf einem Weg, der dank der Zauberkräfte der Eisgeister genau in dem Augenblick entstand, in dem die Hufe der Pferde den Boden berührten. Was für eine gottlose Art zu reisen, dachte Mina.

Sobald sie weiterzogen, verschwand der Pfad und der Boden verwandelte sich wieder in jenen tückischen Untergrund, der Menschen verschlingen würde, sollten sie versuchen, das Gebirge zu erklimmen. Das hatte ihr der Eisgeist namens Mo erklärt. Warum erkannte Lhan nicht, wie verschlagen diese Kreaturen waren, die das Gebirge in eine Todesfalle verwandelt hatten?

Mina schaute sich um. Sie hatten eine Stelle erreicht, an der die Bäume etwas lichter standen. Ein guter Ort für ein Lager. Wobei es ihr ein Rätsel war, womit sie es errichten wollten. Keiner der Eisgeister führte eine Ausrüstung mit sich. Nicht einmal ihre Pferde waren gesattelt oder aufgezäumt, im Gegensatz zu

ihrem und Lhans Reittier. Die Eisgeister glitten von den Rücken ihrer Tiere. Mina zögerte, es ihnen gleichzutun. Am Ende fiel sie noch hinunter und brach sich den Hals.

»Warte, ich helfe dir.« Lhan reichte ihr die Hand, als hätte sie ihre Gedanken gelesen.

»Danke. Es geht schon.« Das musste doch zu schaffen sein. Nach kurzem Zögern rutschte sie unbeholfen vom Pferd. »Siehst du.« Mit gespielmtem Stolz lachte sie ihre Tochter an, auch wenn ihr Herz so heftig pochte, als ritte sie im Galopp, anstatt neben dem Tier zu stehen.

»Nicht schlecht. Du solltest dich für das Drohnheer der Ewigen Königin melden. Sie können immer gute Reiterinnen gebrauchen.«

»Aber Lhan!« Mina verzog den Mund. Ihr stand gewiss nicht der Sinn danach, in einer Armee aus Dämonen zu dienen. Außerdem gemahnte sie der Schmerz in ihrem Hinterteil daran, dass Reiten so gar nicht ihre Sache war.

»Ich saddle unsere Pferde ab.« Lhan tätschelte den Hals ihres Reittiers. Wie alle anderen Pferde leuchtete es weiß wie frisch gefallener Schnee. »Du kannst ja beim Holz sammeln helfen.«

Den dämonischen Biestern helfen? Die Eisgeister hatten ihre Pferde einfach stehen gelassen. Die Tiere nutzten die Gelegenheit, sich vom Lager zu entfernen. Lhan gab ihrem Pferd einen freundschaftlichen Klaps aufs Hinterteil, um es zu ermuntern, den anderen zu folgen.

»Keine Sorge«, sagte sie. »Die kommen wieder. Die Pferde sind recht selbstständig.« Sie kramte in den Satteltaschen und zog einen Beutel heraus, der aus einer Art metallisch glänzendem Leder gefertigt war. »Sobald wir Feuer haben, backe ich uns was.«

»Der Bach da hinten führt sauberes Wasser.«

Das hatte einer der Eisgeister gesagt, der sich von Mina unbemerkt genähert hatte. Vor Schreck stolperte sie zurück. Es war der Dämon namens Mo, der sich so vertraut mit Lhan unterhalten hatte. Er unterschied sich von den anderen, weil er sein Silberhaar etwas kürzer trug.

»Wenn ihr das Holz fürs Feuer übernehmt, hole ich das Wasser«, sagte der Dämon.

»Es brennt schon – so gut wie«, sagte Lhan mit einem Augenzwinkern.

Alles, was Mina wollte, war Abstand zwischen sich und die unheimliche Kreatur zu bringen. Deshalb beeilte sie sich, auf die Suche nach trockenem Holz zu gehen. Bald hatte sie derart reichlich gesammelt, dass sie es kaum zum Lager zurückschleppen konnte. Sie legte die Äste auf dem Haufen ab, den die Eisgeister schon zusammengetragen hatten. Ein Kreis aus Steinen fasste die Feuerstelle ein. So konnten die Flammen nicht auf den Waldboden überspringen. Einer der Eisgeister, anscheinend eine Frau – wobei sie das bei diesen Dämonen nur schwer sagen konnte –, stellte sich vor das aufgeschichtete Holz. Sie bewegte ihre Hände, als zeichnete sie Figuren in die Luft. Dabei murmelte sie unverständliche Worte. Da schoss eine Flamme aus dem Holzhaufen empor und bald brannte das Feuer.

»Unser Essen kommt«, sagte Lhan.

Der Eisgeist namens Mo brachte den lederartigen Beutel zusammen mit einem prallen Trinkschlauch zurück. »Ich habe das Pulver schon mit Wasser vermischt.« Er übergab Lhan den Beutel, die ihn in die Flammen legte. Dann trank er aus dem Schlauch und reichte ihn ebenfalls an Lhan weiter.

»Hier, trink!« Lhan hielt Mina den Trinkschlauch hin. »Das Essen ist gleich fertig.«

Trinken? Aus einem Schlauch, den ein Dämon mit seinen Lippen beschmutzt hatte? Sie schüttelte sich vor Ekel. Vielleicht sollte sie besser selbst zum Bach gehen, um Wasser zu schöpfen.

»Hast du keinen Durst?« Ihre Tochter schaute sie besorgt an.

»Nun ja.« Widerwillig führte Mina den Schlauch an den Mund und zwang sich, einen Schluck zu trinken. Dabei schielte sie zu dem Dämon an Lhans Seite, ob er auch ja nichts Gottloses mit ihr anzustellen versuchte. Der stand ruhig da und beobachtete das Treiben auf dem Lagerplatz.

Mithilfe eines Stocks angelte Lhan den silbrigen Beutel aus den Flammen. Kaum dass sie die Schlaufe geöffnet hatte, stieg köstlicher Duft daraus empor.

»Setzen wir uns ans Feuer, Mutter.« Lhan ließ sich auf dem Waldboden nieder. Sie griff in den Beutel und pulte mit den Fingern eine Art frisch gebackenes Brot heraus. »Probier mal!« Sie hielt ihr den Beutel hin.

Vorsichtig fasste Mina hinein und brach etwas von dem Gebäck ab. Wie das duftete! Sie steckte es in den Mund. Es schmeckte genauso köstlich, wie es der Duft versprach.

»Was ist das?« Noch nie hatte sie eine solche Köstlichkeit probieren dürfen.

»Die übliche Ration für einen Menschen im Drohnenheer«, antwortete Lhan gleichmütig. »Es ist ein nahrhaftes Pulver, das mit Wasser zu einem Brei gemischt und im offenen Feuer gebacken wird.« Lhan wies mit dem Kopf zu den Eisgeistern, die sich ebenfalls am Feuer niedergelassen hatten. In ihren Händen hielten sie Moose und Pilze. »Die Ewigen brauchen das nicht. Sie finden überall etwas zu essen.«

Mit wachsendem Entsetzen beobachtete Mina, wie sich einer der Eisgeister ein Moospolster in den Mund schob. Ein anderer nagte Flechten von einem Stück Borke.

»Du wolltest mir erzählen, was dir widerfahren ist«, sagte sie, um sich von den abstoßenden Tischsitten ihrer Begleiter abzulenken.

»Nicht hier.« Lhan schielte zu dem Eisgeist Mo hinüber, der sich angeregt mit seinesgleichen unterhielt. Die Sprache der Dämonen erinnerte an ein Klirren. Eisklar und angsteinflößend. »Nachher im Kokon, wenn wir ungestört sind.«

»Du übernimmst die zweite Wache, Lhan?«, fragte eine der unheimlichen Reiterinnen. »Sicher zusammen mit Mo, oder?«

»Gerne. Weckt ihr mich, wenn ich dran bin?«

»Mit Vergnügen.« Der weibliche Eisgeist zwinkerte Lhan auf eine vertraute Weise zu. »Wir löschen jetzt das Feuer und bauen die Kokons. Willst du bei deiner Mutter schlafen?«

»Ja. Wir haben uns viel zu erzählen.«

»Verstehe.« Das fremdartige Wesen lächelte Mina scheu an. Es wandte sich ab und widmete sich dem Feuer. Auf ein Handzeichen hin verschwanden die Flammen. Die Glut verwandelte sich in kalte Asche, als wäre das Feuer schon vor Stunden erloschen.

Was für entsetzliche Kreaturen. Mina fröstelte es bei dem Anblick der gotteslästerlichen Zauberei, der diese leichenblassen Bestien frönten.

Die Eisgeister bildeten einen Kreis um die kalte Feuerstelle. Auf ein Zeichen der Dämonin, die sich eben noch mit Lhan unterhalten hatte, hoben alle die Hände und bewegten sich wie im Tanz. Dabei murmelten sie fremdartige Worte in ihrer Sprache. Zuerst war da ein Klirren, zu dem sich ein Brummen gesellte. Die Töne nahmen Substanz an, verwandelten sich in etwas Greifbares, das die Luft zum Vibrieren brachte. Bald flogen Fäden über die Lichtung, als würde eine wutentbrannte Spinnerin das Werk eines ganzen Monats in die Luft werfen. Die Fäden trafen sich im Flug und schlangen sich um die stärksten Äste der Bäume. Von dort ausgehend verwoben sie sich miteinander. Vor Minas ungläubigen Augen entstanden zwei Kokons, jeweils von der Größe einer Hütte, die an armstarken Seilen zwischen den Ästen hingen.

»In diesem da schlafen wir beide.« Lhan zeigte auf das kleinere Gebilde des Hexenwerks, das soeben gegen jegliche Regel der Vernunft entstanden war. »In dem anderen übernachteten die Ewigen. Sie liegen dicht beisammen, sonst fühlen sie sich einsam.«

»Nein!« Mina schüttelte energisch den Kopf. »Ich klettere nicht in dieses Unding.« Das, was da zwischen den Bäumen hing, sah aus, als hätte es eine Riesenspinne gesponnen, um darin ihre ahnungslose Beute zu fangen. Wer wusste schon, was die Eisgeister im Schilde führten? Sie war mit der Angst vor diesen Bestien aufgewachsen. Jedes Kind kannte die Geschichten: Eisgeister überwältigten ihre Opfer im Schlaf. Bei lebendigem Leibe rissen sie ihnen die Herzen heraus, um sie noch schlagend zu verzehren.

»Ihr könnt uns vertrauen.« Der Eisgeist Mo hatte sich ihr genähert. »Der Kokon hält bis morgen früh. Es ist eine ausgezeichnete Arbeit. Meine Schwester Sell ist unsere beste Weberin.« Er wies auf eine der Eisgeisterfrauen. »Es ist nicht ratsam, hier nachts auf dem Boden zu schlafen. Im Wald jagt ein starkes Rudel Mondhunde.« Er streckte die Hand aus und ein Seil glitt aus dem Kokon auf ihn zu. Genauer eine Art Strickleiter, um die Schlafstatt in den Baumwipfeln zu erklimmen. »Damit kommt Ihr zu Eurer Schlafgelegenheit. Sell wird mich und Lhan nachher wecken, sobald wir die zweite Wache übernehmen sollen.«

»Wobei wir uns nicht allein wegen der Mondhunde verstecken.« Lhan seufzte leise. »Langsam sprechen sich unsere Ausflüge in die Städte am Fuße des Grauen Seng herum. Unser Tun erregt Missfallen bei gewissen Leuten. Dabei bezahlen wir alles. Sogar die Sklaven kaufen wir frei, bevor wir die Markthallen der Quacksalber und die Gerbereien niederbrennen.« Empörung schwang in ihrer Stimme mit.

»Ich für meinen Teil kann es kaum erwarten, dass gewisse Leute uns endlich gegenübertreten«, sagte Mo und ein verschmitztes Grinsen umspielte seinen Mund, das ihn weniger dämonisch, ja fast liebenswert aussehen ließ. »Aber es muss nicht unbedingt mitten in der Nacht sein.«

»Kommst du, Mutter?« Lhan hatte die Leiter schon zur Hälfte erklommen.

»Ich weiß nicht recht.« Mina schüttelte den Kopf. »Das ist Zauberei! Das darf es nicht geben.«

»Keine Angst, es ist stabil.« Mo ergriff die Strickleiter und straffte sie, um Lhan das Klettern zu erleichtern. »Mit unseren Kräften haben wir das Material für ein solches Gewebe aus dem Staub in der Luft, aus dem Erdboden und dem vermodernden Laub herausgezogen und neu zusammengefügt. Es ist keine Zauberei, sondern eine Gabe, die mein Volk in sich trägt.«

»Es ist wirklich gemütlich hier drinnen«, lockte ihre Tochter von oben, die inzwischen den Kokon erreicht hatte und hineingeklettert war.

»Also gut.« Mina seufzte. Zögernd erklomm sie die wackelige Strickleiter, die der Eisgeist festhielt, sodass sie straff gespannt blieb. Stufe für Stufe arbeitete sie sich nach oben. Es wackelte derart heftig, dass sie sich wie ein übergroßer Apfel vorkam, der jederzeit vom Baum zu fallen drohte. Unten lauern die Bestien, die den Apfel auffressen wollen, schoss es ihr durch den Kopf.

Endlich hatte sie den Kokon erreicht. Die Strickleiter endete an einer Öffnung, durch die sie bequem hindurchkriechen konnte. »Zieh die Leiter hoch«, hörte sie Lhan aus den Tiefen des Gebildes. »Sonst besuchen uns die Mondhunde in der Nacht. Du weißt ja, wie gut sie klettern können.«

Sie tat wie ihr geheiß. Schnell rollte sie die Leiter zusammen und legte sie neben der Öffnung ab. Misstrauisch betastete sie die Wände der Behausung. Es fühlte sich an, als befände sie sich im Inneren einer Wolke aus feinsten Lammwolle. Auf Knien kroch sie vorwärts, immer in der Angst, der Boden des Kokons könnte sich unter ihr auftun. Die Wände des wolkigen Gebildes öffneten sich zu einem Hohlraum, erhellt vom schwindenden Abendlicht. Darin lag ausgestreckt Lhan, die vergnügt lächelte.

»Mach es dir bequem. Aber nicht einschlafen.« Lhan setzte sich auf. »Ich will dir noch den Rest der Geschichte erzählen, wie ich zusammen mit Mo in die Stadt unter dem Berg gelangt bin und wie ich dich endlich finden konnte.«

»Lhan. Was machst du nur mit mir?« Kopfschüttelnd sah Mina sich in dem seltsamen Schlafgemach um. Angesichts der Absonderlichkeiten, die sie heute erlebt hatte, würde sie gewiss nicht einschlafen können. »Erzähle deine Geschichte. Wie bist du in die Fänge der Eisgeister geraten? Meine arme, kleine Tochter.«

»In die Fänge der Eisgeister? Mutter!« Lhan lachte. »Wo war ich stehen geblieben? Ach ja! Nach der Flucht aus dem Dorf hatten uns Mos Leute oben in den Bergen gefunden.« Ihre Tochter schweig einen Augenblick, als suchte sie in ihren Erinnerungen nach einem passenden Einstieg in die Geschichte, die nun schon mehr als ein halbes Jahr zurücklag.

»Wie kalt es damals in den Bergen war.« Lhan umfasste ihre Knie, als versuchte sie, sich zu wärmen. »Es kommt mir beinahe so vor, als könnte ich den Ring aus Eisgeistern vor mir sehen, der mich und Mo nach unserer Flucht aus dem Dorf empfangen hat ...«